

## Auszug aus der Biografie „Ein Himmel wie blaue Seide“

*München leuchtete. Über den festlichen Plätzen und weißen Säulentempeln, den antikisierenden Monumenten und Barockkirchen, den springenden Brunnen, Palästen und Gartenanlagen spannte sich strahlend ein Himmel von blauer Seide ...<sup>1</sup>*

Schwabing bei München im Jahre 1887. Der rasch wachsende Ort wurde ein Jahr zuvor zur Stadt erhoben, aber bereits 1890 in die königliche Haupt- und Residenzstadt München wieder eingliedert. Schwabing am Ende des 19. Jahrhunderts, „Wahn-moching“, „kein geographischer Begriff, sondern ein Zustand“,<sup>2</sup> der Beginn der bedeutendsten Epoche des Ortes, der Schwabinger Boheme, die mit ihrer in Deutschland beispiellosen Liberalität zahllose Künstler, Literaten und Gelehrte anzog. An einem föhnig-warmen Oktobertag erblickte in der Türkenstraße Katharina Margarete Alt das Licht der Welt. Die glücklichen Eltern hatten erst im Juli zuvor in der kleinen Pfarrkirche Sankt Ursula geheiratet. Die junge Braut, nicht nur sichtbar schwanger, sondern zudem noch lutherischen Glaubens, musste bei der Zeremonie das Versprechen ablegen, dass die Kinder katholisch erzogen wurden. Beide stammten nicht aus München, waren auf der Suche nach Arbeit erst vor kurzem in die oberbayrische Metropole gekommen. Katharinas Mutter Elisabeth, Tochter eines Rotgerbers aus der Oberpfalz, bekam eine Stellung als Wirtschafterin in einem Beamtenhaushalt. Der Schneidermeister Johann Nepomuk Alt, Katharinas Vater, aus dem niederbayrischen Gansldorf, fand Anstellung und Lohn bei einem Schwabinger Milchhändler. Nach der Trauung konnten sie im Hinterhof eine Zweizimmerwohnung beziehen, spärlich möbliert, ein Tisch mit Stühlen in der Wohnkü-

---

<sup>1</sup> Thomas Mann: Gladius Dei. aus: Tristan. Sechs Novellen. Berlin 1903

<sup>2</sup> Franziska von Reventlow

che, ein Doppelbett im Schlafzimmer. Die Hebamme zeigte dem jungen Vater stolz das kräftige Baby, dessen ganzer Körper mit einen feinen schwarzen Flaum bedeckt war. Johann lachte: „Macht's Fensta zua, sonst hupft's no aufn Bam.“ Katharina wurde in einen weidenen Wäschekorb gelegt.

Nur die alte Kaminuhr, Nussbaum und Palisander, mit bronzenen Rosetten verziert, ein Beutestück aus dem 70er Krieg, das der Vater Johanns in einem französischen Schloss „requirierte“ und in seinem Tornister nach Hause trug, brachte etwas Glanz in die kargen Räumlichkeiten und ließ die junge Mutter träumen von einem besseren Leben, von einem höheren Stand. Sie versuchte, sich ihren breiten oberpfälzischen Dialekt abzugewöhnen und das elegante Münchner Bayrisch zu sprechen.

Zwei Jahre später bekam Katharina noch eine Schwester, Rosa, ein weiteres Kind verstarb kurz nach der Geburt. Der junge Familienvater hatte sich in seiner Arbeit bewährt und bekam, als der alte Milchhändler einen Schlaganfall erlitt, dessen Laden auf Leibrente. Sie hatten ihr bescheidenes Auskommen, so dass Katharinas Mutter sich um den Haushalt und die Mädchen kümmern konnte. Die beiden sollten es einmal besser haben, wünschte sie sich mit einem sehnsuchtsvollen Blick auf die vornehme Welt, die nun am Ende des Jahrhunderts von Schwabing wie magisch angezogen wurde. Der Ort wuchs rasch, in der nahen Ainmillerstraße und beiderseits der Leopoldstraße entstanden elegante Häuser mit reich verzierten Jugendstilfassaden, zu denen die junge Mutter oft träumend hochblickte. In solchen Gebäuden, das wünschte sie sich, sollten einmal ihre Töchter wohnen, wenn es ihr schon nicht vergönnt war. Bis zu sechzehn hohe Zimmer hatten die Wohnungen, Fluchten aus spiegelndem Parkett, Stuckdecken, Kristalleuchter ... Immer wieder ließ sie sich von der Nachbarin berichten, die dort in Stellung war. An Frühlingssonntagen, wenn der Föhn die letzten Schneereste dahinschmelzen ließ und sich ein tiefblauer Himmel über München

wölbte, gönnte sich die kleine Familie eine Fahrt im offenen Wagen der Pferdestraßenbahn. Leopoldstraße, Ludwigstraße bis zum Odeonsplatz. Dann ein Bummel entlang der Schaufenster. Was da alles zu sehen war. Kolonialwarengeschäfte, Teehäuser, orientalische Kostbarkeiten, Tuchhandlungen mit kostbaren Stoffen, Geschäfte mit Gemälden und Abgüssen antiker Skulpturen, blütenweiße Torsen nackter Frauen, Ausstellungen, Völkerschauen mit lebenden exotischen Menschen, Wüstensöhne mitsamt ihren Zelten und Kamelen, „Dinka-Neger“ beim Kriegstanz. Zum Abschluss gab's für Johann eine Mass Bier in der Schwemme des Hofbräuhauses am Platzl. Und im Sommer ging es mit der Dampfstraßenbahn in den Vergnügungspark „Volksgarten“ im Münchner Vorort Nymphenburg.

Katharina war eine gute Schülerin. Das Entlassungszeugnis aus der siebenjährigen Werktagsschule, unterzeichnet vom königlichen Stadt-Schulen-Kommissär Kerschensteiner bescheinigt, dass sie die „Schulklasse mit sehr guten Fleiß besuchte, ein sehr lobenswertes Betragen gepflogen“ habe. Die darauf folgende achte Volksschulklasse absolvierte sie durchgehend mit „sehr gut“, nur in Singen hatte sie eine Zwei. Die Eltern beschlossen, da der Bedarf an Kontoristen und Schreibkräften ständig wuchs, dass sie die Riemerschmid'sche Handelsschule besuchen wird, eine dreiklassige kaufmännische Berufsfachschule für Mädchen, die bereits 1898 von Kerschensteiner gegründet wurde. Das Schulhaus in der Frauenstraße wurde im Herbst 1901 eingeweiht. Der Neubau mit den großen Fenstern besaß zehn Klassenzimmer, einen Schreibmaschinensaal, Linoleumbelag, Zentralheizung und teilweise sogar elektrische Beleuchtung.

So machte sich Katharina, die Tochter des Milchhändlers Johann Alt, im September des Jahres 1901 auf den Weg in die Stadt. Die letzte Pferdestraßenbahn war bereits ein Jahr zuvor durch eine elektrische ersetzt worden, gegen die sich die Münchner Künst-

lerschaft jedoch vehement wehrte. Franz von Lenbach, die Gebrüder Steidl unterzeichneten eine Resolution, die sich für ein generelles Verbot von Oberleitungen aussprach, die das schöne Stadtbild zerstörten. Die „grüne Linie“, die Katharina für ihren Schulweg in die Innenstadt nahm, benutzte im Bereich der Ludwigstraße Akkumulatoren Lokomotiven zum Schleppen der Waggons, da auf Wunsch des Prinzregenten in dieser Prachtstraße keine Oberleitungen sichtbar sein sollten. Im langen schwarzen Rock, weißer Bluse mit Rüschen und Biesen, saß sie im offenen Waggon, die schwarzen Ärmelschoner waren in der ledernen Schultasche versteckt.

Nach drei Jahren, sie war gerade 17 Jahre alt, schloss Katharina ihre Ausbildung an der Handelsschule mit „sehr gut“ ab und fand als zweite Hotelbuchhalterin eine Anstellung im Deutschen Hof in München. Sie wohnte in dieser Zeit noch bei ihren Eltern in Schwabing.

In den folgenden Jahren hatte sie wechselnde Einsatzorte in Hotels in München, Augsburg und im Eibseehotel in Grainau. 1910 engagierte sie der Bayrische Hof nach München. Sie bezog dort ein kleines Mansardenzimmer. Sie genoss die vornehme Atmosphäre, freute sich am gehobenen Lebensstil der noblen Gäste und sah der feinen Welt genau auf die Finger, wie sie aßen, wie sie sich unterhielten, sich kleideten. Damals gingen die Damen bei Sonnenschein noch mit Schirmen, um ihre Haut zu schützen. Blässe war vornehm, gebräunte Haut bäuerlich. Auch Katharina ging bei ihren sonntäglichen Ausflügen an der Starnberger See stets mit Sonnenschirm. Sie war ja nun bereits 23 Jahre alt, - die meisten ihrer Kolleginnen und Freundinnen waren bereits verheiratet. Aber die Männer aus ihrem Umfeld, die um sie warben, entsprachen nicht ihren Vorstellungen.